



Freie Bildlizenz von starline auf Freepik



Bild von https://chemnitz.de/chemnitz/media/unsere-stadt/ordnung-und-sicherheit/bevoelkerungsschutz/zivilschutz_zivilschutzzeichen.jpg

Ergebnisse der **KIM** Studie „Bestandaufnahme zum **K**atastrophenmanagement und der **I**nkclusion von **M**enschen mit Behinderungen“ im Auftrag von Aktion Deutschland Hilft e. V.

... und deren Bedeutung für die Initiative „Inklusive Katastrophenvorsorge“

Friedrich Gabel und Maria Schobert

Warum gab es die KIM-Studie?



QUELLE: Dokumentarfilm "Rette sich, wer kann –
Wie der Katastrophenschutz für Menschen mit Behinderungen versagt",
andererseits.at (Hrsg.); YOUTUBE



- Diskussionen mit Vertreter:innen des Disability Inclusive Disaster Risk Reduction Network und Aktion Deutschland Hilft e. V.
- **2021:** Bei den Hochwassern starben 12 Menschen mit Behinderungen in einer Einrichtung der Lebenshilfe in Sinzig.
- **2023:** Die Vereinten Nationen rügen D nach 2015 erneut für unzureichende Umsetzung von Artikel 11 der Behindertenrechtskonvention „Schutz von Menschen mit Behinderungen in Gefahrensituationen und humanitären Notlagen“

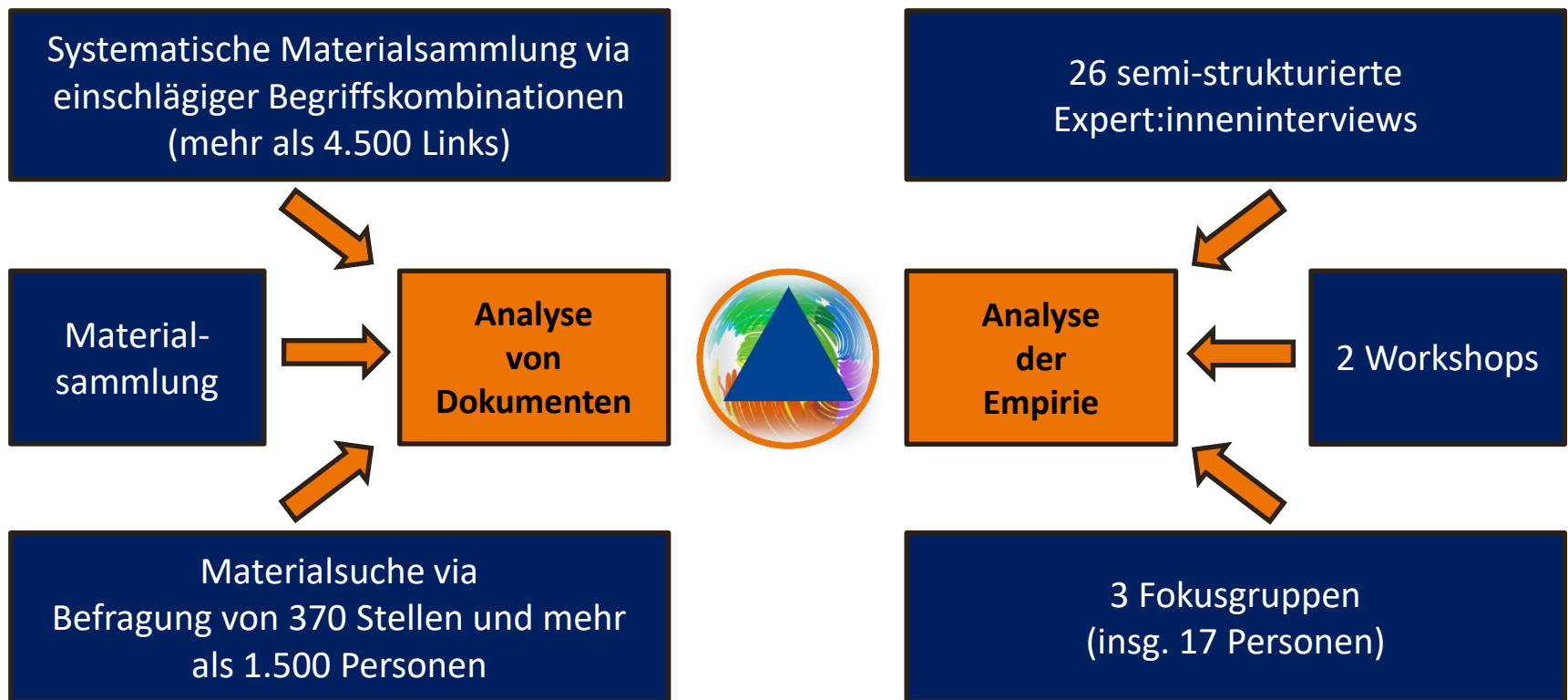


Worum ging es in der Studie?

**Inwieweit werden Menschen mit Behinderungen,
ihre Unterstützungsbedarfe und Fähigkeiten im
Katastrophenmanagement* in Deutschland
aktuell mitgedacht?**

*Katastrophenmanagement = Gesamtheit aller Maßnahmen der Prävention, Vorsorge, Bewältigung und Verarbeitung von Extremereignissen und Katastrophen.

Was wurde gemacht?



Ziel 1: Sensibilisierung für die Situation und Bedarfe von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Gruppen

Befunde der Studie

- Menschen mit Behinderungen werden vielfach als homogene Gruppe und Hilfeempfänger:innen gedacht
- Es gibt wenig Daten über die Unterstützungsbedarfe von Menschen mit Behinderungen und ihre Betroffenheit (insbesondere in der akuten Hilfeleistung)
- „Pflege in Katastrophen“ und Krisenkonzepte für Einrichtungen finden zunehmend Berücksichtigung (privatlebende Menschen mit Behinderungen kaum)



Quellen: pixabay; RosZie;
https://en.wikipedia.org/wiki/File:Piktogramm-Serie-_Menschen_%26_Behinderung.pdf

Ziel 1: Sensibilisierung für die Situation und Bedarfe von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Gruppen

Handlungsansätze und Wünsche

- Erhebung der (Unterstützungs-)Bedarfe und Kapazitäten von Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungsformen sowie aus verschiedenen Altersgruppen, sozio-ökonomischen Lagen, Migrationshintergründen, u. a.
- (Z. B. durch) Schaffung von regelmäßigen und dauerhaften Austauschformaten zwischen Sicherheitsakteur:innen und den genannten Personen zur gegenseitigen Sensibilisierung zum Austausch von Expertisen
- Etablierung eines flächendeckenden und organisationsübergreifenden Angebots zur Fortbildung von Einsatzkräften UND der genannten Personen mit Blick auf Katastrophenmanagement/-vorsorge

Ziel 2: Entwicklung weiterer konkreter Maßnahmen zur Verbesserung der Vorsorge und des Schutzes für diese Personengruppen

Befunde der Studie

- Bedarfe sind bisher wenig bekannt -> Lösungsansätze sind aktuell nicht immer angemessen oder hilfreich
- Vorsorgebildung existiert selten barrierearm oder ist in ihrer barrierearmen Form wenig bekannt
- Ambivalente Meinungen zur Notwendigkeit einer Datenbank für Menschen mit (besonderen) Unterstützungsbedarfen



Quelle: notfallregister.eu

Ziel 2: Entwicklung weiterer konkreter Maßnahmen zur Verbesserung der Vorsorge und des Schutzes für diese Personengruppen

Handlungsansätze und Wünsche

- Einbindung der betroffenen Personen in die Entwicklung von Maßnahmen unter Bereitstellung von Maßnahmen zum Abbau von Barrieren (z. B. Dolmetscher:innen)
- Etablierung eines flächendeckenden und organisationsübergreifenden Angebots von Schulungen und Unterstützungsleistungen, um zur Stärkung von Selbsthilfefähigkeiten
- Schaffung einer (Landes-)Stelle für die Bereitstellung von Übersetzungen und (Gebärden-) Dolmetschung von Risiko- und Krisenkommunikationsinformationen in allen Einsatzlagen

Ziel 3: Feststellung und Schaffung von Finanzierungsmöglichkeiten von inklusivem Katastrophenschutz

Befunde der Studie

- Engagement ist vielfach von Einzelpersonen abhängig
- (Inklusives) Katastrophenmanagement wird vielfach einzig als Aufgabe der Innenministerien gesehen; aber Katastrophen haben Grundlagen im Alltag
- Einbindung von Selbstvertretungsorganisationen findet bisher selten und unvergütet statt

[illegible]

Existierende Ansätze aus der KIM-Studie

Ziel 3: Feststellung und Schaffung von Finanzierungsmöglichkeiten von inklusivem Katastrophenschutz

Handlungsansätze und Wünsche

- Förderung der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention, um bereits im Alltag Barrieren abzubauen und Kapazitäten für die Bewältigung von Notlagen zu schaffen
- Sichtung, Erprobung und kritische Prüfung bereits bestehender Ansätze auf kommunaler, landes-, bundes- und internationaler Ebene (insbesondere mit Blick auf Übertragbarkeit)
- Schaffung einer akteursübergreifenden Sammelstelle für Informationen, Materialien und Ansätze

Ziel 4: Förderung und Kollaboration der Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteur:innen



Befunde der Studie

- Wenig (langfristige) Kooperationen zwischen Sicherheitsakteur:innen, Einrichtungen (der Behindertenhilfe) und Selbstvertretungsorganisationen
- Inklusion spielt Katastrophenmanagementstrategien & Katastrophenmanagement in Inklusionsplänen bisher kaum eine Rolle (Resilienzstrategie als Ausnahme)
- Es gibt wenig Übungen mit Menschen mit Behinderungen

Ziel 4: Förderung und Kollaboration der Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteur:innen

Handlungsansätze und Wünsche

- Erstellung einer akteurs- und ressortübergreifenden Strategie für inklusives Katastrophenmanagement/-vorsorge (inkl. Ziele, Arbeitsschritte, Zeitplan, verantwortliche Akteur:innen, Indikatoren, Prüfungsinstanzen)
- Förderung und proaktive Einbindung von oben genannten Menschen in die Planung und Durchführung von Übungen im Katastrophenmanagement
- Überführung der Initiative in einen dauerhaften Fachausschuss oder eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Sozial- und Innenministerium auf Landesebene

Ziel 5: Gewinnung weiterer Akteure für die Initiative

Befunde der Studie

- Mitwirkungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen vielfach nicht sichtbar
- Kollaborationen haben oft nur Projektcharakter, wodurch Mehrwerte der Mitarbeit als gering eingeschätzt werden
- Ergebnisse werden nicht nachhaltig implementiert oder verbreitet



BBK Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

Finde jetzt Dein Ehrenamt auf:
mit-dir-fuer-uns-alle.de

Ziel 5: Gewinnung weiterer Akteure für die Initiative

Handlungsansätze und Wünsche

- Proaktive Bereitstellung von Maßnahmen zum Barriereabbau bei Partizipationsformaten, um Hürden für eine Teilnahme zu senken (z. B. proaktive Bereitstellung von Gebärdendolmetschung)
- Gewinnung von Selbstvertretungsorganisationen für die ständige Mitarbeit in der Initiative
- Bereitstellung und Verbreitung der Ergebnisse der Initiative in barrierearmer Weise (barrierefreie Publikationen, Fassungen in Leichter Sprache, Simultanübersetzung)
- Offener Umgang mit Spannungsfeldern und Förderung einer Fehlerkultur!

Fazit und Ausblick



Quelle: Freepik, topntp26

- Menschen mit Behinderungen stehen in Katastrophen besonderen Herausforderungen gegenüber
- Im Umgang mit diesen werden sie aktuell weder systematisch mitgedacht noch konsequent unterstützt
- Inklusive Katastrophenvorsorge hat Spannungsfelder
- + Es gibt (in BW) engagierte Menschen & vielversprechende Ansätze
- + Die Initiative bringt Menschen/Akteur:innen zusammen
- + Menschen mit Behinderungen wollen ihren Teil zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen

Vielen Dank, dass für Ihre Aufmerksamkeit!

Projektwebsite mit Studienergebnissen:

<https://uni-tuebingen.de/de/255656>

Studienbericht

Studienbericht Kurzfassung

Studienbericht in Leichter Sprache



Auftraggeber

Fachbegleitung: Dr. Jürgen Clemens
Programm-Abteilung: Dr. Markus Moke
Aktion Deutschland Hilft e.V.

E-Mail: moke@aktion-deutschland-hilft.de
Telefon: 0228-2422320

Forschungsteam

Friedrich Gabel (Studienleitung)
Maira Schobert
IZEW, Universität Tübingen

E-Mail: friedrich.gabel@uni-tuebingen.de
Telefon: 07071 29 77907